

Primitive Reflexe

In der deutschen Flüchtlingsdebatte erleben Rüdiger Safranski und ich Beißwut, Polemik und Abweichungshass. Eine Antwort auf die Kritiker (gekürzt)

PETER SLOTERDIJK¹

...

Begreiflicherweise leben Politologen und Soziologen auf, sobald sich größere Krisen abzeichnen. Sie tun dies nicht nur, weil sie sich in solchen Zeiten weniger ungebraucht fühlen als sonst, sondern vor allem, weil in umfassenden Krisen die Fabrik des Sozialen, das komplizierte System der Stützen und Halterungen, die das unüberschaubare Ganze verfugen, viel deutlicher hervortritt als zu »normalen Zeiten«. Das gibt den Experten für politische Dinge einen Zuwachs an Deutungskompetenz. ...

Auch die gegensätzlichsten Beobachter der deutschen Zustände dieser Tage sind sich in Bezug auf eine Wahrnehmung einig: Es gibt einen heftigen Temperaturanstieg im nationalen Debattenklima. ... hat sich das Klima auf deutschem Boden eindeutig in die manische Richtung verschoben. Wir haben die 2-Grad-Grenze der tolerablen Erwärmung bei Weitem überschritten. Im deutschen Mikroklima konstatiert man eine neue Aufgeregtheit, wie man sie seit den Tagen der RAF-Bekämpfung in den späten Siebzigern nicht mehr gekannt hatte ...

Man darf es als eine Ironie der Ideengeschichte ansehen, wenn heute mehr als ein Grund erkennbar wird, warum man sich heutzutage erneut mit den Pionieren der »materialistischen Psychologie« in der frühen Sowjetunion, namentlich Pawlow und Bechterew, befassen sollte. ... Pawlow ... war der Entdecker eines der mächtigsten psychophysischen »Mechanismen«, die jemals experimentell offengelegt wurden. Der Pawlowsche Hund wurde ... zu einer Welt-Ikone des 20. Jahrhunderts, weil er die Darstellung des Kausalzusammenhangs zwischen Zeichenwelt und Physiologie in die Öffentlichkeit trug. ... Dass ihm der Speichel fließt, nur auf das Zeichen hin, das anfangs die Fütterung begleitete, auch wenn es später kein Futter mehr gab, enthält einen abgründigen Hinweis auf die symbolabhängige Dressierbarkeit von lernfähigen Lebewesen. Die Physis wird von der Zeichensphäre überlistet.

Wendet man sich ... dem zu, was sich in Deutschlands aktueller »Debattenkultur« abspielt, so begreift man unmittelbar das Drama des Kulturverlusts, das sich in den »sozialen Medien« wie in den vermeintlichen Qualitätsmedien täglich abrollt. Nimmt man zur Kenntnis, dass Kultur von bedingten Reflexen getragen wird und dass Zurückhaltung den Basishabitus von höherer Kultur in genere darstellt, so liegt auf der Hand, wie sehr die Aufheizung des Debattenklimas in unserem Land auf eine Tendenz zur Entkulturalisierung hindeutet.

In einer anderen Terminologie würde man vom Einbruch der schlechten Spontaneität sprechen. Schlecht ist Spontanes dann, wenn es die Brutalisierung des verbalen und physischen Verkehrs unterstützt. Man darf davon überzeugt sein, Pawlow hätte die Entwicklung der deutschen Debatten mit großem Interesse betrachtet. Er würde sich in seiner reflexologischen Grundansicht bestätigt fühlen, sofern es tatsächlich oft nichts anderes als Auslöser-Zeichen sind, die bei Teilnehmern an aktuellen Diskussionen den Speichel fließen lassen, sollte es auch bereits digitaler Speichel sein. Bei manchen semantischen Stimuli wie »Grenze«, »Zuwanderung« oder »Integration« ist die Futtererwartung des erfolgreich dressierten Kulturteilnehmers so fest fixiert, dass der Saft sofort einschießt. Solange auf Foren genässt wird, darf man vermuten, die Absonderungen blieben harmlos. Pawlows Hund hat ja nie jemanden gebissen, selbst wenn man ihn mit leeren Signalen abspeiste.

¹ DIE ZEIT 3. März 2016, S. 39-40.

Unterhalb der Ebene kulturell erworbener bedingter Reflexe brechen sich zugleich die vorkulturellen Reflexe Bahn. Sie äußern sich in primärer Beißwut, in Abweichungshass und Denunziationsbereitschaft. Man kann in solchen Regungen die Rache der unbedingten Reflexe an den bedingten erkennen. Wo Hemmungen am Werk sind, können Enthemmungen nicht weit sein. Das bewundernswerte Hemmungssystem »Hochkultur« überlebt aber nur, indem es Einbrüche aus dem Barbarischen, das heißt aus der Sphäre der Primär-Reflexe, früh genug in Schach hält. Eine in Gang gesetzte Enthemmung des Primitiven (auch wenn es ein »erworbenes Primitives« ist) lässt sich nur noch schwer zurückdrängen. ...

Wer in den letzten Monaten einen Blick auf die Debattenseiten sogenannter sozialer Medien warf, konnte nicht verkennen, in welchem Ausmaß sich die Enthemmung in Marsch gesetzt hat. Frühere Beobachter vergleichbarer Prozesse haben deren Dynamik längst hellsichtig auf den Begriff gebracht, wenn sie bemerkten, die Zivilisation sei zu jeder Zeit nicht mehr als ein dünner Firnis von Konventionen über latenten, stets ausbruchsbereiten Primitiv-Energien. Überdies sagt historische Erfahrung, dass keine Infamie lange warten musste, bis sich jemand bereitfand, sie zu begehen.

In einer Situation wie der heutigen kann sich ein Intellektueller als solcher nur betätigen und bestätigen, indem er sich zu Spinozas Maxime bekennt: »Nicht lachen, nicht Trübsal blasen, nicht verachten, sondern Einsicht üben.« Nichts ist in der kollektiven Konfusion mit ihren Überhitzungen und Zuspitzungen so ratsam und heilsam wie der Wille der Rückkehr zum *intellegere* - was bekanntlich so viel wie »lesen in Zwischenräumen« bedeutet.

Man weiß, das erste Opfer der steigenden Polemik ist die Nuance. Wir haben es seit einer Weile mit einem bedenklichen Zug zur Nuancenvernichtung zu tun - bedenklich vor allem deswegen, weil allgemeine Lebenserfahrung weiß, dass zwischen Gut und Böse gelegentlich nur haarfeine Unterschiede liegen.

Die Nuancenvernichtung stützt sich auf einen furchtbaren Verbündeten: das menschliche Bedürfnis, recht gehabt zu haben und zu behalten. Dass Menschen in ungewissen Welten an internen Kontinuitätskonstrukten arbeiten, versteht sich ohne Aufwand. Die gelassene Beobachtung solcher Manöver zu je eigenen Gunsten gilt als die Vorschule des Humors. Dieser weiß, das Ich-lüge-also-bin-Ich gehört zur Grundausrüstung jedes Einzelnen, der zu den Gerechtfertigten gehören möchte. Das Ich-sehe-wie-du-dich-gutlügt wird Teil entweder der Menschenverachtung oder des Allesverstehens.

Man hat zu wenig Aufmerksamkeit darauf verwendet, dass in einer alphabetisierten Zivilisation das Lügen eine Variante entwickelt: das absichtliche schlechte Lesen, das heißt die praktische Ausübung des Nuancen-Mords. Es sind naturgemäß politisierte oder politologisierende Intellektuelle, die bei diesem Vergehen die Täterstatistik überproportional bevölkern. ...

Der Verfasser dieser Zeilen hat aktuell Gelegenheit, die Wirksamkeit nivellierender Mechanismen dieses Typs zum soundsovielten Mal zu beobachten. Nach der Veröffentlichung eines Interviews im Februarheft der Debatten-Zeitschrift *cicero*, das einige mediologische Notizen zum Phänomen des Terrorismus und Anmerkungen zum Souveränitätsdefizit in der Berliner Asyl- und Einwanderungspolitik enthielt, überdies einen Hinweis auf die Verletzbarkeit und Schutzwürdigkeit von Grenzen, brach ein Sturm von »Kommentaren« los, der in keinem sinnvollen Verhältnis zum Anlass steht.

Es handelte sich offenkundig um einen Fall von Reflex-Polemik im Gewächshaus der diskutierenden Klasse. ...

Ein kurzes Wort will ich anfügen zu der Polemik von Herfried Münkler gegen Safranskis und meine Äußerungen über deregulierte Migrationen und übers Ufer getretene Flüchtlings-»Ströme«. ...

Es trifft zu, dass Safranski und ich gegen die »Flutung« Deutschlands mit unkontrollierbaren Flüchtlingswellen Bedenken ausgedrückt haben. Aus meiner Sicht bringen unsere Einlassungen eine linkskonservative Sorge um den gefährdeten sozialen Zusammenhalt auf den Begriff Linkskonservatismus, der meine Farbe ist seit Lagem, rechnet unter die Nuancen, die in Gefahr sind, im differenzenfeindlichen Klima ausgelöscht zu werden. Aus meinen Optionen lesen diverse nuancenblinde Kommentatoren »nationalkonservative«, um nicht zu sagen neu-rechte Tendenzen bis hin zur Unterstützung von irrwitzigen AfD-Positionen heraus. Doch wer »herausliest«, liest hinein. Eine törichtere Verzerrung meiner Ansichten und deren Begründungen lässt sich kaum vorstellen. Ich habe nie einen Zweifel daran gelassen, dass ich, obschon von der universalistischen Linken herkommend, mit den Jahren auch lernen wollte, bewahrenden »partikularen« Interessen ihr Recht zu lassen. Dies tue ich unter der Prämisse, dass das freiheitsbewusste Partikulare bis auf Weiteres das einzig tragfähige Vehikel des Universalen sei.

Da ich aber unter Intellektuellen nie an »Missverständnisse« glaube (bei Naiven ist das anders), sondern durchweg von intentionalen Falschlektüren ausgehe, das heißt bedingten Reflexen zweiten Grades, halte ich es für sinnvoll, den Motiven von evidenten Fehldeutungen nachzugehen. Für den Augenblick beschränke ich mich auf den Fall Münkler, da bei ihm keine pawlowschen Stichwort-Mechanismen unterstellt werden müssen. Seine Irritation durch Äußerungen von Safranski und mir sollten in der Sache von anderer als bloß reflexologisch zu deutender Art sein.

Tatsächlich entwickelt sich unser Dissens aus gegensätzlichen Beantwortungen der Frage, ob die Merkel-Politik angesichts der Flüchtlingswelle seit dem letzten Sommer mehr ist als eine hilflose Reaktion auf Unerwartbares. Safranski und ich haben, unabhängig voneinander, der Volksmeinung recht gegeben, die in breiter Mehrheit dem Eindruck zustimmt, es habe sich bei der Merkelschen Willkommens-Propaganda um eine Improvisation in letzter Minute gehandelt, die aus einer Verlegenheit eine überlegte Maßnahme machen wollte.

... Es mag sogar sein, dass Angela Merkels erste Reaktion situativ richtig war, weil sie die plötzliche Wiederverhässlichung Deutschlands aufhielt. Sie ist es inzwischen gewiss nicht mehr. Dass die Kanzlerin sich mit der Gegensteuerung zu viel Zeit ließ, ist als objektiver Fehler zu notieren. ... Man wäre schlecht beraten, wollte man von einer in Vagheiten erfahrenen Übergangsfigur wie Frau Merkel mehr erwarten Die Mäßigung der Ansprüche ändert am riskanten Gang der Dinge wenig. Auch die Fehler mittlerer Akteure vermögen auf längere Sicht bössartige Folgen nach sich zu ziehen.

Ich würde es begrüßen, wenn die *ZEIT* Rüdiger Safranski, Herfried Münkler und mich selbst in fünf Jahren, sollten wir uns dann noch unter den Lebenden befinden, zu einem Austausch unserer Perspektiven auf ein Podium einladen wollte. ...

Ich würde Herrn Münkler dann erneut die Frage stellen, wie er seine erstaunliche Wandlung vom gelehrten Imperium-Versteher - eine Position, die man in Grenzen mitvollziehen kann - zum Kavaliere-Politologen rechtfertigt, als welcher er jetzt Frau Merkels unbeirrbar konfusem Handeln ein *grand design* unterstellt. Offenbar verkennt er mit Absicht, in welchem Ausmaß politische Direktiven heute auf autohypnotischen Mechanismen beruhen. Die Unmöglichkeit, den rechten Weg zu erkennen, wird mehr und mehr mit Selbstsuggestionen kompensiert. Im Reich der Autohypnose möchte man gern glauben, dass nicht nur Träume, sondern auch magische Formeln wahr werden.

Erstaunlich ist, dass das autohypnotische Regime für Politiker wie für Politologen gilt. Herr Münkler will offensichtlich gern als Mitwisser einer an der Spitze des deutschen Staatswesens waltenden strategischen Vernunft hervortreten

Ich frage, mit Blick auf die jüngeren Beispiele von Strategen-Scheitern: Waren nicht auf der weltpolitischen Bühne seit Jahrzehnten die stolzen Konfliktberater und Strategien-Schmiede

regelmäßig die Blamierten, vom Vietnamkrieg bis zu den irakischen und syrischen Debakeln? War nicht die »strategische Rationalität«, vor allem in der münklerisch gedeuteten imperialen Außenpolitik der USA, das Einfallstor der fatalsten Fehlleistungen? Diente »Strategie« nicht stets als Ausrede für zukunftsblinden Interventionismus, beginnend mit der Destabilisierung unwillkommener Regime, endend mit der Überlassung ruinierten Staaten an Chaos, Terror und nie beendbaren Bürgerkrieg? Diese Art von Strategie-Versteherei auf der Basis von forscher Imperiophilie möge uns weiterhin erspart bleiben.

Als nachdenklicher Staatsbürger der BRD, ausgestattet mit kritischen Impulsen klassisch europäischer Prägung, doch ohne mephistophelische Ambitionen, würde ich wünschen, dass Herr Münkler auch in fünf Jahren noch eine akzeptable Antwort auf die Fragen einfällt, die hiermit angedeutet sind. Bis dahin sollte ein größerer Teil des Publikums den Unterschied zwischen Antworten und Ausreden besser eingeübt haben als heute. ...

In der Zwischenzeit, denke ich, sollte Herr Münkler die Gelegenheit nutzen, seine okkasionellen Ungezogenheiten zu überdenken. Offenbar stammen seine polemischen Thesen (er war erregt genug, meine und Safranskis Sorgen-Thesen als unbedarftes »Dahergerede« zu bezeichnen) doch auch zum Teil aus der Sphäre der vorkulturellen Reflexe, nicht zuletzt aus dem Revierverhalten und dem Streben nach Deutungshoheit. Sind unsere Sorgen nicht zu real, als dass sie auf die Ebene von Gezänk zwischen Krisen-Interpreten gezogen werden dürften? Es kann nicht wahr sein, dass ausgerechnet unter Intellektuellen die unbedingten Reflexe gegenüber den bedingten die Oberhand gewinnen.